

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags
Berlag, verantwortliche Schriftleitung
beim Telefon 68, Geschäftsstelle in Hochheim, W.

Anzeigen: Kosten die 6-gelapene Zeitzelle oder deren Raum 12 Pfennig,
auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gelapene Zeitzelle 30 Pfg.,
Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Volleckskonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 137

Samstag, den 21. November 1931

8. Jahrgang

Noch keine Klärung.

Nach langem Hin und Her zwischen Berlin und Paris ist nun endlich die Neuregelung der Reparationsfrage in Gang gekommen. Aber die Frage, wie die Dinge sich entwickeln werden, ist heute noch nicht zu beantworten. Fest steht zunächst nur, daß — auf deutschen Antrag — der Ausschuss der Baseler Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) zusammentreten wird, um die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu prüfen. Fest steht weiter, daß von einer Einigung zwischen Deutschland und Frankreich in der Reparationsfrage keine Rede ist, da Frankreich immer noch auf seinem Schein, d. h. dem Youngplan, besteht, während Deutschland die Auffassung vertritt, daß es unmöglich die ruinösen Tributzahlungen wieder aufnehmen kann.

Welche Kompetenzen hat nun der „Beratende Sonderausschuss“ der BIZ? Die Reichsregierung hat von vornherein darauf hingewiesen, daß sie entscheidenden Wert darauf legen muß, daß die Zahlungsfähigkeit Deutschlands bezüglich der politischen Kriegsschulden und bezüglich der privaten Kreditverpflichtungen als ein Gesamtkomplex zu behandeln wäre. Die französische Regierung aber kämpfte bis zum letzten um die Anerkennung ihres Standpunktes, daß nur die Reparationszahlungen im engeren Sinne einer Nachprüfung unterzogen werden dürfen.

Zwischen diesen großen Meinungsverschiedenheiten ist es jetzt zu einem Kompromiß gekommen. Der BIZ-Ausschuss hat nämlich das Recht, man wird sogar sagen dürfen, daß die Pflicht, in einem gewissen Maße zur Feststellung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands auch die Belastungen, welche dem Reich aus Privatschulden erwachsen, mitzubetrachten. Wir werden abwarten müssen, welche Vorschläge Frankreich im BIZ-Ausschuss machen wird. In allen bekannt gewordenen französischen Plänen fließt zur Zeit noch ein ungeheurer innerer Widerspruch. Frankreich weiß, daß Deutschland auf absehbare Zeit hinaus keine Reparationen mehr zahlen kann. Dennoch klammert es sich an die Verträge, wobei der größte Widerspruch ersichtlich wird. Eine Revision der Verträge lehnt man ab. Mit Änderungen im Rahmen der Verträge erklärt man sich einverstanden. Mit dieser Auffassung aber ist eine geordnete, umfassende Regelung überhaupt nicht zu finden. Es ist schon so, wie in der französischen Kammer der Radikale Ruffier ausführt: das Wichtigste sei, daß endlich der Druck aufgehoben werde, der auf den Beziehungen Frankreichs zu Deutschland lastet. — Dieser Druck rührt aber aus den unablässig gewordenen Verträgen her, und niemals wird eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich möglich, solange nicht die letzten Erinnerungen an den Haß des Krieges zerstört sind.

Recht scharfe Meinungsverschiedenheiten über die zukünftige Reparationspolitik bestehen aber auch zwischen Frankreich und den übrigen Gläubigerländern. Besonders ist es England, von dessen Außenminister wir erneut erfahren, daß die englische Regierung nicht das geringste Interesse an der Aufrechterhaltung des Youngplanes habe. Er betont, daß, wenn es möglich sei, eine entsprechende Reduktion der interalliierten Schulden durchzuführen, England für die glatte Annullierung sowohl der geschuldeten wie der ungeschuldeten deutschen Zahlungen eintrete. Damit ist den „Reparationen“ das Todesurteil gesprochen, wie es übrigens auch in gleich sinnfälliger Weise der Präsident des Britischen Handelsamtes, Rumbold, getan hat. Er gerade zeigte noch einmal deutlich auf, wie verheerend die Reparationen sich nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze Welt auswirken. Weil Deutschland bezahlen mußte, Vorurteilen aufzubringen hatte, hatte es seine Waren und seine Arbeit verkauft. Die hereingenommenen Kredite konnten auch nur wieder mit Waren und „Dienstleistungen“ zurückgezahlt werden. Das brachte selbst die englische Wirtschaft in ungeahnte Schwierigkeiten. England schuldet an Amerika Geld, selbst er hat es aber von Deutschland Reparationsware. Amerika lehnt britische Waren ab, England kann also die deutschen Schuldungen nicht einfach nach Amerika leisten, sondern muß den Gegenwert dieser Leistungen in Gold an Amerika bezahlen. Englands Amerikaschulden wachsen, seine Währung ist gefährdet. Darum wird und muß eben England sich dazu einlegen, daß die Reparationszahlungen aufhören. Also aus eigenem Interesse, nicht um Deutschland zu helfen.

Ähnlich sind auch die Erklärungen des amerikanischen Senators Borah, des Außenministers Stimson, sowie des italienischen Außenministers Brandi zu beurteilen. Wäre die amerikanische Regierung nicht durch innerpolitische Vorgänge gehindert, würde Hoover sicherlich schon ein aktiveres Auftreten zeigen. Brandi hat wiederum bei seinem Besuche in Washington ehrliche und aufrichtige Worte gesprochen. Er bewegte sich vollkommen im Gedankengänge Borahs, bezüglich der Reparationen, wie der Vertragrevisionen, wie der Abrüstung. So gehen also Amerikas und Italiens Ansichten parallel. Aber irgendwelche Abmachungen sind nicht getroffen und werden nicht getroffen, man kann auch nicht sagen, daß Amerika und Italien etwa mit Deutschland eine Einheitsfront gegen Frankreich bilden könnten. Denn beide Regierungen werden abwarten und haben im wesentlichen nur ihre Mitarbeit zum Allaeinwohl angeboten. Eine praktische

Auswirkung dieser Bereitschaft werden wir erst auf der internationalen Reparationskonferenz erwarten können, die den Beratungen des Baseler Ausschusses über kurz oder lang folgen muß.

Keine erneute Anerkennung des Young-Planes.

Berlin, 20. November.

In maßgebenden politischen Kreisen legt man Wert auf die Feststellung, daß der deutsche Antrag auf Einberufung des BIZ-Ausschusses kein erneutes Bekenntnis zum Young-Plan bedeute, der ja formal niemals außer Kraft gewesen ist. Für die Beratungen des Sonderausschusses sind in erster Linie die ihm zu übertragenden Kompetenzen maßgebend. Man sieht es in politischen Kreisen als selbstverständlich an, daß der Ausschuss die deutsche Zahlungsfähigkeit nach allen Gesichtspunkten zu berücksichtigen hat, d. h. daß alle Faktoren, die Einfluß auf die deutsche Zahlungsfähigkeit haben, beachtet werden müssen und das Problem der Zahlungsfähigkeit in seiner Gesamtheit besprochen wird.

Zur Prüfung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands gehört selbstverständlich auch die Prüfung der privaten Verschuldung, die der Ausschuss ebenso berücksichtigen muß, wie die Reparationsschulden. Wenn der Ausschuss auch keine Vorschläge für die Regelung dieser privatrechtlichen Schulden machen kann, muß die Neuregelung des Staatsschuldenabkommens durch die privaten Gläubiger und Schuldner aber notwendigerweise in einer gleichzeitigen Aktion durchgeführt werden.

Der deutsche Antrag.

Einberufung des Sonderausschusses. — Höchste Eile tut not!

Berlin, 21. November.

Das Memorandum der deutschen Regierung zur Einberufung des im Neuen Plan vorgesehenen Sonderausschusses wird nun im Wortlaut veröffentlicht. Es beginnt mit dem eigentlichen Antrag wie folgt:

„Die deutsche Regierung stellt hiermit den Antrag, daß die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich in Basel den im Neuen Plan des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930 vorgesehenen beratenden Sonderausschuss einberuft.“

Ueber Ursache und Zweck folgen dann längere Ausführungen, die zunächst die Entwicklung der Reparationsfrage und der Lage Deutschlands seit Juni dieses Jahres, den Hooverplan, die Londoner Konferenz und die Baseler Sachverständigenberatungen darlegen. Dann heißt es weiter:

So wichtig alle diese Maßnahmen waren, um eine schnelle Erleichterung zu schaffen, so waren sie doch ihrem Charakter nach nur vorbereitender Natur. In den letzten vergangenen Monaten hat sich die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands aufs äußerste zugespitzt. Die Welt ist sich in steigendem Maße klar geworden über den inneren Zusammenhang der verschiedenen durch die Lage aufgeworfenen finanziellen Teilprobleme und über die Notwendigkeit, sie alsbald in ihrer Gesamtheit in Angriff zu nehmen. Da nach dem System des Neuen Planes die Einberufung des beratenden Sonderausschusses von einem Antrage der deutschen Regierung abhängt, hat sich die deutsche Regierung zu diesem Antrage entschlossen, damit ihrerseits alles geschieht, was den Weg zu umfassenden gemeinsamen Maßnahmen der Regierung eröffnen kann.

Nach dem Neuen Plane ist für diesen Antrag die Erklärung der deutschen Regierung erforderlich, daß „sie im guten Glauben an dem Schluß gekommen ist, daß die Währung und das Wirtschaftsleben Deutschlands durch den teilweisen oder vollständigen Transfer des ausstehenden Teiles der Annuitäten ernstlich in Gefahr gebracht werden könnten.“ Indem die deutsche Regierung diese Erklärung abgibt, muß sie zum Ausdruck bringen, daß eine solche Erklärung der gegenwärtigen Sachlage nicht gerecht wird.

Seit der Aufstellung des Neuen Planes ist die wirtschaftliche und finanzielle Lage in der Welt, insbesondere in Deutschland, durch eine Reihe ungleicher von Grund auf geändert worden. Da der Neue Plan dem beratenden Sonderausschuss die Aufgabe zuteilt, die Lage unter allen Gesichtspunkten zu prüfen, muß der Ausschuss das Problem in seiner Gesamtheit und unter Berücksichtigung aller seiner Faktoren prüfen und hierbei insbesondere berücksichtigen, daß die Frage der privaten Verschuldung Deutschlands rechtzeitig vor Ende Februar nächsten Jahres neu geregelt sein muß, und zwar durch eine Vereinbarung, die zwischen ausländischen Gläubigern und deutschen Schuldern zu treffen ist.

Da die gegenwärtigen Verhältnisse die größte Beschleunigung der zu treffenden Maßnahmen erfordern, schlägt die deutsche Regierung vor, daß der beratende Sonderausschuss unverzüglich zusammentritt, und daß er seine Arbeiten so schnell als möglich erledigt, damit schon in nächster Zeit eine Konferenz derjenigen Regierungen stattfinden kann, die für die alsdann zu fassenden Entschlüsse zuständig ist.

Austritt aus dem Wirtschaftsbeirat.

Rücktritt der landwirtschaftlichen Vertreter. — Konflikt wegen der Bevorzugung der östlichen Landwirtschaft.

Berlin, 20. November.

Die drei landwirtschaftlichen Vertreter im Reichswirtschaftsbeirat haben dem Reichsminister in einem Schreiben mitgeteilt, daß sie aus dem Beirat ausscheiden. Es handelt sich dabei um den Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats, Dr. Brandes, den Präsidenten der brandenburgischen Landwirtschaftskammer, von Oppen und den Gutsbesitzer Dr. Holtmeier, der den bäuerlichen Vereinen nahe steht.

Das Austrittsschreiben.

In dem Schreiben, das die Vertreter der Landwirtschaft im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung gestern an den Reichsminister gerichtet haben, wird zu den Arbeiten des Wirtschaftsbeirates u. a. erklärt:

„Seider müssen wir nach mehrwöchigen Verhandlungen feststellen, daß wir vor einer Klärung der Grundprobleme noch weit entfernt sind, nicht zuletzt deshalb, weil die Reichsregierung es nach unserer Überzeugung an der erforderlichen Initiative in den Verhandlungen des Wirtschaftsbeirates hat fehlen lassen. Aber diese Feststellung hätte uns allein nicht veranlassen können, von einer weiteren Mitarbeit in dem Wirtschaftsbeirat abzusehen, wenn nicht durch den Erlaß der neuen Notverordnung über die Dtschilfe eine ganz neue Situation geschaffen worden wäre, die wir nicht hinzunehmen vermögen.“

Es wäre unseres Erachtens Pflicht der Reichsregierung gewesen, in Übereinstimmung mit dem Wirtschaftsbeirat das gesamte Programm dieser Wirtschafts- und Finanzplanung einheitlich zu beschließen, anstatt eine einzelne Maßnahme vorher herauszugreifen. Wir können solche Methoden durch unsere weitere Mitarbeit im Wirtschaftsbeirat nicht mit unserer Verantwortung decken, da kein Bauer in West- oder Süddeutschland es verstehen würde, daß die zum Teil rückfällige Eintreibung der von ihm auszubringenden Ecken fortgeht, zu steigenden Zwangsversteigerungen führt, während gleichzeitig ein genereller Schuß für den Osten ausgesprochen wird. Wir betonen ausdrücklich, daß wir für die ungeheure Not des Ostens, insbesondere der östlichen Landwirtschaft, volles Verständnis haben, und daß wir alle geeigneten Maßnahmen zur Linderung dieser Not begrüßen, daß aber diese Maßnahmen nur im Rahmen eines durchgreifenden Hilfsprogramms für die gesamte deutsche Landwirtschaft von uns vertreten werden können.

Solange aber bei der Reichsregierung ein Gesamtprogramm nicht erkennbar ist, solange an der Methode der Einzelmaßnahmen festgehalten wird, solange die wichtigsten und sofort durchführbaren Maßnahmen — wir erinnern nur an den Autarkieplan und die Drosselung entbehrlicher Einfuhren durch entsprechende Devisenbewirtschaftung — immer wieder hinausgeschoben werden, vermögen wir uns auch von den Arbeiten des Wirtschaftsbeirates keinen durchschlagenden Erfolg zu versprechen. Wir werden deshalb den Arbeiten fernbleiben, bis sich die Regierung zu einer Wendung dieser Methoden und zur Aufstellung eines klaren Programms zwecks Durchführung der zur Rettung der gesamten Landwirtschaft erforderlichen Maßnahmen entschließt.“

Wie wir erfahren, wird die Reichsregierung, nachdem die Unterzeichner den Brief von sich aus in die Öffentlichkeit gebracht haben, alsbald zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

Kein Aufheben des Wirtschaftsbeirates.

Ein Berliner Blatt knüpft an die Tatsache des Ausscheidens der drei landwirtschaftlichen Vertreter aus dem Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung die Schlussfolgerung, daß der Wirtschaftsbeirat damit aufgelöst sei.

Nach Ansicht der Ämtlichen Stellen kann von einer derartigen Schlussfolgerung keine Rede sein. Man dürfe auf Grund der Tatsache, daß drei Mitglieder des Wirtschaftsbeirates ausgetreten sind nicht schließen, daß die ganzen Arbeiten des Wirtschaftsbeirates vergeblich gewesen seien.

In zahlreichen Punkten habe der Wirtschaftsbeirat, der am Samstag oder Sonntag wieder zusammentreten wird, eine Einigung erzielt. Im einzelnen werden die Zeitfragen, die der Wirtschaftsbeirat verabschiedet wird, den Verlauf seiner Arbeiten zeigen.

4,2 Millionen Depotgelder verpfändet.

Berlin, 21. November.

Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht 1 hat gegen die Inhaber des Bankgeschäftes Max Marcus u. Co., das vor einigen Tagen mit Passiven von fünf Millionen Mark seine Zahlungen eingestellt hat, das Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die beiden Bankiers, Max Marcus und Bernhard Schreiber, werden beschuldigt, 4,2 Millionen Depotgelder verpfändet zu haben. Von der Vernehmung der Beschuldigten wird es abhängen, ob Haftbefehl erlassen werden soll.

Die Beratungen im Haushaltsausschuß. — Nur noch 579
Ruhegehälter über 12 000 Mark.

Berlin, 20. November.

Zunächst erbatte Abg. Rohmann (Soj.) einen ausführlichen Bericht über die ganze Materie. Wie dieser, hielt es auch der Abg. Ersing (Z.) für eine Schande, daß Parteien draußen mit einer ungeheuerlichen Agitation über die hohen Pensionen das Volk aufputschen und es so darzustellen, als ob dann, wenn die hohen Pensionen abgeschafft werden würden, die ganzen Finanzsalomitäten des Reiches beseitigt seien. Die beste Lösung aller Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Pensionswesens sei ein mit Zweidrittel Mehrheit gefaßter Beschluß des Reichstages. Der Redner fragte, ob eine zahlenmäßige Uebersicht über die hohen Pensionen gegeben werden solle.

Reichsfinanzminister Dietrich

Gelingt es nicht, durch einen mit Zweidrittel Mehrheit gefaßten Beschluß des Reichstages die Frage der hohen Pensionen und der Doppelverdiener zu regeln, dann müßte es bei der Regelung der Notverordnung bleiben, mit allen ihren Bedenken und Gefahren. In Beantwortung der Frage, wieviel hohe Pensionen noch gezahlt werden, teilte der Minister mit, daß heute nach einer zweimaligen Kürzung nur noch 579 Personen eine Pension beziehen, die den Betrag von 12 000 Mark übersteigt. Die allermeisten dieser Pensionen lägen aber zwischen 12 000 und 14 000 Mark. Pensionen, die den Betrag von 14 000 Mark überschreiten, gebe es nur sehr wenig. Diese angeführten 579 Pensionen resultierten aus der alten und der neuen Wehrmacht, der Reichspost, der Reichsbahn und sämtlichen Reichsbehörden. Die ganz trafen Fälle seien restlos ausgedrückt, zum Teil dadurch, daß die betreffenden Pensionäre freiwillig auf einen erheblichen Teil der Pension verzichtet haben.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, daß von der alten Wehrmacht nach dem Stand vom 1. Juli 1932 noch 108 kommandierende Generale bzw. Admirale vorhanden seien, die nach Abzug der Kürzungen noch eine Pension über 12000 Mark beziehen; mehr als 14300 Mark betrage die Pension nicht.

Die Musprache.

Abg. Morath (DBP.) erklärte sich hierauf damit einverstanden, daß der Regierungsentwurf eines Pensionierungsgesetzes zur Grundlage der Beratung im Haushaltsausschuß gemacht werde und daß dann die Entscheidung im Plenum gesucht werde. Allerdings bestehe eine Schwierigkeit darin, daß eine große Partei fehle. Der Redner wandte sich dann gegen die Heße bezüglich der sogenannten Doppeldienstler. Das hohe Gut des Rechts dürfe in einen Kulturstaat nicht durch billige populäre Maßnahmen zerstört werden.

Abg. Laverrenz (Dn.) fand es erstaunlich, daß ein Sozialist den Vorschlag gemacht habe, die Regierungsvorlage als Verhandlungsgrundlage betrachten zu wollen; das bedeute doch eine Verschönerung auf den Sankt Nimmerleinstag. Die Deutschnationalen erklärten sich jedenfalls mit dem Vorschlag einverstanden.

Abg. Hartig (Christl. Soz.) erklärte, über dem Einzeldrehtisch siehe das Wohl der Gemeine zu stehen. Das müssen alle Staatsbürger ertragen lernen und hieron könnten auch die höheren Beamten und hohen Pensionäre keine Ausnahme verlangen. In dieser Nothzeit müßte jeder sein Opfer bringen.

Abg. Drewitz (BB.) erklärte, keiner könne sich und seine Rechte für so privilegiert halten, daß die deutsche Katastrophe an ihm spurlos vorübergehe. Abg. Rothmann (Soz.) wandte sich gegen die Ansicht, daß die finanziellen Auswirkungen einer allgemeinen Pensionstürzung nicht wesentlich seien. Es handele sich doch nicht nur um Reichsbeamte, sondern um alle Beamte, auch die Angehörigen der Reichspost und der Reichsbahn.

Abg. Erising (S.) war der Ansicht, daß die Frage der Pensionskürzung unbedingt gelöst werden müsse. Auch im Interesse der Beamten müsse mit den Auswärtigen der Pensionsgesetzgebung aufgeräumt werden, damit endlich die Beamten aus der vergifteten Atmosphäre herauskommen.

Auf die Frage des Abg. Morath (DZP.) ob die Reichsregierung auf dem Standpunkt stehe, daß das Pensionskürzungsgezet einer verfassungsändernden Mehrheit bedürfe, obwohl die Regierung durch Erlaß der Notverordnung zu erkennen gegeben habe, daß sie Pensionskürzungen auch durch einfaches Gezet für zulässig halte, erklärte Ministerialdirigent Weber (Reichsfinanzministerium), daß das Pensionskürzungsgezet dann der qualifizierten Mehrheit bedürfe, wenn Bestimmungen aufgenommen würden, die in „wohlerworbene Rechte“ eingreifen.

Hierauf wurde die Generaldebatte abgebrochen.



Der Reichspräsident beim Bußtagsgottesdienst.
Reichspräsident von Hindenburg verläßt nach der Morgen-
andacht am Buß- und Bettag die Dreifaltigkeitskirche.

Totales

Hochheim a. M., den 21. November 1931.

Zum Totensonntag.

„Seid nicht traurig wie die andern, die kein Hoffnungs-
haben!“ — Unserer Toten gedenken wir an diesem Sonnt-
tage, ihre Gräber schmücken wir. Alle Wunden brennen, die
Tränen cinnen. So mancher merkt mehr noch als sonst, wie
einfam er geworden ist, als jener stille Hügel sich über
einem theuren Sarge wölbte. Vielleicht sind es auch Dankes-
tränen, die wir weinen, wenn wir daran denken, wie ge-
segnet jenes Leben war — und wie reich wir durch den Heim-
gegangenen wurden. Was er uns gab und was er uns ge-
wonne, kann kein Tod, kein Grab uns nehmen. Das bleibt
uns ein köstliches Segenserbe. Was gewesen, lehrt nicht
wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch
zurück!

Doch, das ist die Frage, auf deren Antwort alles ankommt: Leidet es wirklich noch zürd, oder ist alles un-
verloren in Staub und Kirchhofserde? Das ist es ja;
wissen wir wirklich etwas von der Ewigkeit hinter der ver-
gänglichlichen Zeit? So verschieden sie alle sind, die am Toten-
sonntag Totenfeier halten, letzten Endes unterscheiden sie sich in
ihrer Trauer nur darin, ob sie Hoffnung oder ob sie keine
Hoffnung haben. In diese zwei Klassen zerfällt dem Apostel
die ganze Menschheit: die Seiden bezeichnet er als solche,
die keine Hoffnung haben, den Christen ruft er mahrend
und tröstend zu: Seid nicht traurig wie die andern, die
keine Hoffnung haben!

Wer wirklich an den lebendigen Gott glaubt, kann nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben. Sollte Gott soviel Liebe an ein Menschenleben gewendet haben — und es gibt kein Leben ohne Gottes Liebe! — um schließlich dieses Leben enden zu lassen in einer Sadgasse voll Mord und Tötengeheiß, um schließlich als der einzig Lebendige über Trümmer und Gräber zu thronen? Das ist unmöglich. Sollte Gott zwei Herzen in Liebe zueinander geführt haben, um sie am Ende für immer auseinanderzureißen? Nimmermehr. Was Gott hier unten löst, will er droben für immer verbinden. Was man wirklich liebt, muß man und kann man für die Ewigkeit lieben.

Wem Jesus nicht nur einer von den großen Toten der Geschichte ist, sondern der Heiland, am Karfreitag gestorben um unserer Sünde willen und am Osteritag auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen, der kann nicht trauern wie die andern, die keine Hoffnung haben. Dem liegt es wie Osterjonnenschein über seinen Gräbern. Der hört Auferstehungsgelänge in dem Geläut der Totenfontanges, dem trodnet der Glaube die Tränen, die die Liebe weint, der hebt in Erinnerung an seine Heimgegangenen Herz und Hände nach oben und betet: Herr, wird durch Grabeshügel der klare Blick verhaubt, so gib der Seele Flügel, daß sie hindüber schaut! Das ist der Segen der wahren und tiefen Trauer, daß sie sich selber aufhebt und uns von uns selber losmacht und zu Hoffnung, Glauben und vorahnender Seligkeit wird. —

Gesellenprüfung. Der Geurling Wendelin Löß hat am 7. November 1931 vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer die Gesellenprüfung im Tüncherhandwerk im Praktischen u. Theoretischen mit der Note gut bestanden. Lehrherr war Tünchermeister Johann Ph. Mertel.

Mainsschiffer kaufen Schlepper. Hierüber wird geschrieben: Die Kleinschiffer-Genossenschaft in Miltenberg a. M. hat, um sich von der staatlichen Kettenschiffahrt, die von der Reichsbahn betrieben wird, frei zu machen, zwei neue Schleppdampfer angelauft, die auf der Fahrt zwischen Althausenburg und Würzburg, aber auch zu Untermainfahrten nach Hanau, Frankfurt a. M. und Mainz eingesetzt werden sollen. Die Partikularschiffer glauben, daß auf dieser genossenschaftlichen Regelung der Schleppschiffahrt eine wesentliche Verbilligung der Betriebskosten erzielt werden kann.

—r. Wie heute betrogen wird. 500 Bewerber für ein Adoptivkind. In einer Frankfurter Tageszeitung erschien kürzlich ein Inserat unter der Überschrift: „Wer adoptiert ein Kind gegen eine einmalige Erziehungsbeihilfe von 8000 Rm. Es meldeten sich weit über 500 Interessenten. Die Feststellungen der Polizei ergaben, daß der Aufgeber des Inserates ein in Düsseldorf wohnender Kaufmann ist, dem es lediglich darauf ankam, die Einsender von Offerten um einen Betrag von 20 Rm., den der Betrüger angeblich für Schreibgebühren usw. benötigte, zu betrügen. Deshalb Vorsicht bei allen solchen zweifelhaften Inseraten.“

Nebel!

Die deutsche Sprache hat, wie übrigens alle oder die meisten anderen Idiome, auch sehr häufig die Bezeichnung für ganz verschiedengeartete Dinge. Oft natürlich ist es dabei so, daß eine Bezeichnung des Schriftdeutschen im Volksmunde neben der eigentlichen noch mancherlei andere Bedeutungen hat, die ihrerseits theilweise von dieser Grundbedeutung abgeleitet sind. Der Herbst ist die Zeit des Nebels, eines meteorologischen Gebildes, das morgens oder abends, in manchen besonders prädestinirten Gegenden auch zuweilen den ganzen Tag über die Erdoberfläche bedeckt. Der Nebel versperrt die Sicht, sei er nun natürlich geworden oder künstlich erzeugt, wie das in den Armeen aller Länder gegenwärtig erprobt und geübt wird. In Ableitung von dieser seiner hauptsächlichsten Eigenschaft wendet man nun das Wort „Nebel“ auch auf solche Dinge oder Begriffe an, die geeignet sind, dem Menschen die Sicht zu verschleiern. Ein Mensch oder eine Gesamtheit von Menschen kann durch mancherlei Manipulationen eingeblendet werden, wobei allerdings zu beachten ist, daß dieser Nebel nicht eine Verleumdungswaffe ist, wie der künstliche Kriegsnebel, sondern eine Angriffswaffe. Der Eingebellte wird wehrlos gemacht. Seine Maßnahmen verlieren die Zielklarheit. Besonders beliebt ist diese Art Nebel in der Politik, aber auch im Privatleben begegnet man ihr häufig. Das gefährlichste an ihm ist die Tatsache, daß seine Erzeuger in den seltensten Fällen zu fassen und zu belangen sind. Wie der Nebel in der Natur nicht beliebt ist, so ist es auch sein oben skizzirter Namensvetter nicht. Wenigstens nicht von denen, die ihn nicht gerade selbst erzeugen. Den natürlichen Nebel kann man mit Nichts wenigstens theilweise in seiner Wirkung abschwächen; auch im anderen Falle verliert er an Wirkung, wenn er oder die Eingebellten „hell“ sind.

*** Maria Opferung. Das Fest Maria Opferung wird am 21. November, zum Gedenken an die Weibung der Jungfrau Maria im Tempel zu Jerusalem in den katholischen Kirchen begangen. Das Fest gehört zu den sogenannten unbeweglichen Festen und wird alljährlich am 21. November gefeiert. Zur Erinnerung an die Darbringung Marias hal-
 sich auf dem Lande der Brauch erhalten, daß die weibliche Schuljugend zu Ehren Marias ein Kerzenopfer darbringt.

*** Das Fest der Heiligen Cäcilia. Der Cäcilientag fällt in diesem Jahre auf Sonntag, den 22. November. Die Heilige Cäcilia gilt als die Patronin der Musik und von altersher ist sie immer abgebildet worden an einer Orgel sitzend und den Tönen lauschend. In Familien, wo noch Hausmusik gepflegt wird, hängt ihr Bild über manchem Musikinstrument, dem Flügel, dem Klavier oder dem Harmonium. Bewahrheitet sich die Pflege dieses höchst wertvollen Zweiges der Musik seit dem Aufschwung des öffentlichen Konzertwesens im 19. Jahrhundert stark zurückgegangen. Berufsmusiker und Dilettanten, damals gegenseitige Freunde, fanden sich in den Jahren vor 1800, ja noch zu Zeiten Schuberts zu kleinen Hauskonzerten zusammen. Die einen brachten dazu die größere Sachkenntnis, die anderen eine warme Begeisterung mit. In jenen Zeiten war die Musik noch ein viel belebenderer Faktor im Hause als heute im Zeitalter des mechanisierten musikalischen Betriebes. In München besteht seit dem Jahre 1742 ein St. Cäcilienbündnis, das die edle Kirchenmusik pflegt und hilfsbedürftige Sterblichen von Musikern unterstützt.

—r. Brüning spricht im Rundfunk. Am morgigen Sonntag, den 22. Nov., 20 Uhr, (abends 8 Uhr) wird Reichsfängler Dr. Brüning über alle deutschen Sender eine Ansprache an das deutsche Volk über das Winterhilfswerk halten.

„Illustrirte Roman-Welt“. Die Romanzeitung
Haus und Familie. Preis pro Heft bei Lieferung ins
25 Bfg. Verlag von Ewald und Co. Nachf., Leipzig.
auch die Zeiten betrüblich, so gibt es doch immer noch
herlei woran der Mensch seine Freude haben, wodurch er
nen Gefühlskreis erweitern kann! Ein sehr kluger Mann
einmal gesagt, sein Kummer, seine Sorge hält auf die Dauer
der Lektüre eines guten Buches stand. Und wieviel weniger
noch der einer guten Familienseilschrift, wie z. B. der „Il-
lustrirten Roman-Welt“. Vorliegender Nummer liegt ein Pro-
spekt der Firma Alfred Wagner, Zeitdrucken-Großvertrieb
Dessau, Wagnershaus, bei, die Bestellungen auf die „Illustrirte
Roman-Welt“ jederzeit annimmt.

Eine wunderbare Schweinevermehrung

Aus Minden wird folgende bezeichnende Geschichte berichtet: Bei Minden fährt ein Bauer mit 18 Ferkeln zum Markt. Aber er mag seine Ware so billig ousbieten, als er will, er findet keinen Käufer, niemand kauft seine Schweine ab. Niedergeschlagen zieht er heim, als er aber zu Hause die 18 kleine Fresser sieht, deren Aufzucht und Mast ihm nur Verlust androht, saßt ihn Verzweiflung und Mut, und er jagt die Tiere in den nahen Wald: Sie schlachten lohnt sich nicht, sie sollen selbst zuleben, wie sie durchs Leben kommen. — Die hohe Gemeindeverwaltung erfährt sehr bald von der That des Bauern und ist keineswegs entzückt von dieser eigenartigen Vermehrung der Wildbestandes. Der Polizist erscheint auf dem Hofe: Der Bauer habe innerhalb von 48 Stunden die Ferkel einzufangen, sonst habe er eine Polizeistrafe zu erwarten und überdies werde er für den Schaden, den die Tiere an den Wäldern anrichten würden, aufzukommen haben.

Was will der Bauer anders machen: Er zieht mit seinen Kindern und Knecht und Magd hinaus und läßt den Wald abtreiben. An einer Ecke des Waldes steht er, die gelungenen Tiere einzusammeln. Jehn Stück hat er schon zurück, fünfzehn liegt. Er freut sich, daß die Arbeit bald zu Ende ist, aber immer neue Ferkel bringen seine Leute an: 18, 20, 22, 28! 28 Ferkel sind aus seinen 18 geworden! Er begreift nicht. Vor ihm hatte ein anderer Bauer sich der kleinen Schwärme entledigt und zehn Ferkel ausgelegt, aber geschickterweise so heimlich, daß die Gemeindeverwaltung nichts davon erfahren hatte.

Ein ähnlicher Fall ist übrigens auch in Dittmardschen vorgekommen, wo ein Bauer mit etwa 20 Ferkeln zum Markt nach Heide zog, die er auch nicht absetzen konnte. Seine kluge Frau hatte schon vorher geschmuppelt, er möge die auslichtslosen Unterfangen, das doch nur Kosten verursache, unterlassen, aber sie schimpfte noch mehr, als sie nach der Heimkehr des Mannes in den Körben zu den mitgenommenen noch fünf neue Ferkel fand, die ein anderer Bauer, der seine Schweine auch nicht los werden konnte, auf dem Markte unbemerkt in die Körbe geschmuggelt hatte.

Plus

:: Frankfurt
 dem in Erfahrung
 nächtlicher Zeit
 Leuten sei. Die
 Nacht junge Leu
 ankamen und in
 Kriminalpolizei
 schon seit länger
 der 25-jährige W
 Hausen. Zu der
 Blüthner, der Bän
 in Zöllner. Ein
 später festgenomm
 es Daniel.

Metallindustrie hat, hat auf Belegschaft der Belegt. Die Bewegung hatte zung verlangt, d nommen werden zw. der staatliche. Die Firn worauf der größ

:: Wehlar. 1
 ar GmbH., H
 Das Institut ist
 östlichen Kreisen
 Zweck, sich als i
 und Kleingewer
 großen Aufgabe
 der Aussicht: kon
 vergaben vorlon
 einbrachten, für
 Befähignis sam.
 ungedecktem Be

:: Marburg.
 ung der allein
 öffneten die Bor
 n Flammen gel
 sorgten für die
 die Klinik. An de
 gen ist die Greif
 Es steht noch ni
 cheinlich hat die
 einer Kerze das

Ein Bro
:: Raffel. D
Rr. Wolfshager
ingbled) handge
einem Entwurf

Das Ehrenmal für
Kriegshäuser Ein-
auf seiner mächt-
ten. Vor jedem
Kirche am Sonn-
tag des gefallenen
ganze Kronleuch-
tagen und den e-
feierliche Einwei-
gefallenen Söhne
Sonntag in der

:: Gelnhausen.
 In einer Nacht
 drei dreifache Ein-
 größe Teil ein
 während in zwe
 verbeutet wurden
 Auto ankamen,

Polizei hat die
:: Winddecken
ten.) In den
wurde eingebro
Geld, ein Paket
die Hände. Der
enheit des Ag
Schrant mit eine
:: Hachenburger
Bermeister p
eines Bürgermei
47 Personen b
ich 83 Personen

(-) Mainz. (2)
In der Rheinfr
Kind durch Be
hatte. Das Kind
Herze zu nahe.
auf die Vorhänge

(:) Thüngersha
und bestohl
Nahre alte Mar
a. M. wegen R
lich im Juni die
logiert. Nach ei
eines Tages, ohn
war, zu begleiche
Gastwirt um ein

(:) Frei-Weinh
Das Erweiterte
den 45 Jahre al
teitsverbrechens,
und fünf Jahr
wurde sofort ha
Verbrechens bere

Spendet Gaben der Winterhilfe!

Aus der Umgegend

Eine Diebesbande verhaftet.

Frankfurt a. M. Die Kriminalpolizei hatte vor kurzem in Erfahrung gebracht, daß im Hause Sandweg 6 zu nächstlicher Zeit ein recht auffälliger Verkehr von jungen Leuten sei. Die Beobachtungen ergaben, daß Nacht für Nacht junge Leute, bepackt mit Kuffen auf Fahrrädern ankamen und in dem Haus verschwanden. Jetzt griff die Kriminalpolizei zu, und nahm eine Diebesbande fest, die schon seit längerer Zeit arbeitete. Anführer der Bande ist der 25-jährige Meister August Luhn, aus Schreinerhaußen. Zu der Bande gehören ferner der Schreiner Otto Büttner, der Bäcker Franz Klinger und der Friseur Valentin Zeller. Ein sechster Mann floh über das Dach, wurde später festgenommen. Es handelt sich um den Arbeiter Josef Daniel.

Wilder Streik in Hanau.

Hanau. Trotz dem im Lohnkonflikt in der Hanauer Metallindustrie der Schlichtungsausschuß noch nicht getagt hat, hat auf Veranlassung der AGO. ein großer Teil der Belegschaft der Quarzlampen-Gesellschaft die Arbeit niedergelegt. Die Leitung der kommunikativen wilden Streikbewegung hatte von der Direktion eine schriftliche Bestätigung verlangt, daß von der Firma kein Lohnabbau vorgenommen werden sollte, selbst wenn der Schlichtungsausschuß bzw. der staatliche Schlichter einen Lohnabbau für richtig hielte. Die Firma lehnte eine derartige Bestätigung ab, worauf der größte Teil der Belegschaft in den Streik eintrat.

Konkurs der Wehlarer Volksbank.

Wehlar. Ueber das Vermögen der Volksbank Wehlar GmbH. ist jetzt das Konkursverfahren eröffnet worden. Das Institut ist vor etwa zwanzig Jahren als mittelständische Kreisseite gegründet worden zu dem ausgesprochenen Zweck, sich als individueller Kreditgeber zwischen Großbank und Kleingewerbe einzufügen. Die Bankleitung war dem großen Aufgabensfeld nicht gewachsen. Infolge mangelnder Aufsicht konnten Unterschleifen und leichtfertige Kreditvergaben vorkommen, die der Bank erhebliche Verluste einbrachten, für die der ehemalige Kassierer der Bank ins Gefängnis kam. Die Bankleitung rechnet mit 40 000 Mark ungedecktem Verlust.

Flammentod einer Greisin.

Marburg. Zwei Studenten bemerkten in der Wohnung der alleinstehenden Anna Kleinhardt Feuer. Sie öffneten die Vorplatttür und fanden die 84 Jahre alte Dame in Flammen gehüllt vor. Sie erstickte die Flammen und sorgte für die Ueberführung der schwerverletzten Frau in die Klinik. An den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen ist die Greisin aber schon nach zwei Stunden gestorben. Es steht noch nicht fest, wie der Brand entstanden ist. Wahrscheinlich hat die Nachtschleuder der alten Frau, als sie mit einer Kerze das Zimmer ablichtete, Feuer gefangen.

Ein Kronleuchter als Gefallenen-Ehrenmal.

Kassel. Im Auftrage der Gemeinde Beckinghausen (Kr. Bielefeld) hat ein Schlossermeister einen aus Messingblech handgeriebenen vierarmigen Kronleuchter nach einem Entwurf von Professor Bode-Kassel hergestellt, der das Ehrenmal für die vier im Weltkrieg gefallenen Beckinghäuser Einwohner darstellen soll. Der Leuchter trägt auf seiner mächtigen Kugel die Namensschilder der Gefallenen. Vor jedem Schild ist eine Kerze angebracht, die in der Kirche am Sonntag entzündet wird, der auf den Geburtstag des gefallenen Gemeindeglieds folgt, während der ganze Kronleuchter an den Totensonntagen, Volkstrauertagen und den christlichen Feiertagen entzündet wird. Die feierliche Einweihung dieses sinnvollen Ehrenmals für die gefallenen Söhne der Gemeinde findet am kommenden Sonntag in der Beckinghäuser Kirche statt.

Welschhausen. (Drei Einbrüche in einer Nacht.) In einer Nacht wurden im Kreisort Niedermittlau drei dreifache Einbrüche verübt. In einem Falle wurde der größte Teil eines frischgeschlachteten Schweines gestohlen, während in zwei anderen Häusern Eier, Geflügel und Brot erbeutet wurden. Man vermutet, daß die Diebe mit einem Auto ankamen, das sie am Ortsausgang stehen ließen. Die Polizei hat die Nachforschungen sofort aufgenommen.

Windecken. (Einbruch bei dem Bahnagenten.) In den Dienstraum des Bahnagenten in Windecken wurde eingebrochen. Den Einbrechern fielen 34 Mark Bargeld, ein Paket mit Zigarren und ein Paket Expressgut in die Hände. Der oder die Täter hatten während der Abwesenheit des Agenten die Tür erbrochen und den Rassen-Schrank mit einem Stemmeisen geöffnet.

Hachenburg. (147 Bewerber um den Bürgermeisterposten.) Um die ausgeschriebene Stelle eines Bürgermeisters von Hachenburg (Westerm.) haben sich 147 Personen beworben. Unter den Bewerbern befinden sich 83 Personen mit Universitätsstudium.

Mainz. (Vorfall mit Celluloidkammern.) An der Rheinstraße entstand ein Wohnungsbrand, den ein Kind durch Benutzen eines Celluloidkammes verursacht hatte. Das Kind kam mit dem Kopf einer brennenden Kerze zu nahe. Am Ruffing der Celluloidkammer Feuer, das auf die Vorhänge und Möbel übergriff und von der Feuerwehr gelöscht werden mußte.

Thüngersheim. (Seine Hauswirte betrogen und bestohlen.) Vor dem Gericht hatte sich der 19 Jahre alte Maurer August Neubauer aus Frankfurt a. M. wegen Logischwindels zu verantworten. Er hatte sich im Juni dieses Jahres bei einem hiesigen Gastwirt einlogiert. Nach einem Diebstahl von 35 Mark verschwand er eines Tages, ohne seine Zeche, die auf 32 Mark angewachsen war, zu begleichen. Auch in Bubenheim betrog er einen Gastwirt um eine Zeche von 92 Mark, und entwendete hier noch Zigarren, Zigaretten, ein Postfachbuch und Wechsel-formulare. Das Bezirksgericht Mainz verurteilte ihn deshalb zu neun Monaten Gefängnis.

Frei-Weinheim. (Hinter Schloß und Riegel.) Das erweiterte Bezirksgericht in Mainz verurteilte den 45 Jahre alten Arbeiter Nikolaus Sch. wegen Sittlichkeitsverbrechens, zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Gegen den Angeklagten wurde sofort Haftbefehl erlassen. Sch. ist wegen des gleichen Verbrechens bereits zweimal vorbestraft.

Darmstadt. (Der Mord im Odenwald.) Zur Festnahme des Mörders des Knechts Krämer in Elsbach wird bekannt, daß niemand dem Knecht Traudt eine derartige Tat zugetraut hätte. Bei der Beerdigung legte er noch einen Kranz am Grabe seines Opfers nieder, wobei er im Auftrag sämtlicher Arbeitskollegen einige Worte sprach. Die eisernen Ketten haben ihn aber wie berichtet, bei der Verhaftung verlassen.

Babenhausen. (Das Los der Provisionsreisenden.) Ein Versicherungsagent hatte, um die Provision zu erhalten, zwei Versicherungsanträge gefälscht. Dem Bezirksleiter der Versicherungsgesellschaft und den angeblich Versicherten gegenüber hatte er seiner Zeit alles zugegeben, heute leugnet er und bezieht die Zeugnisaussagen durchweg als Schwindel und Quatsch. Angesichts der erdrückenden Beweise ist das Gericht jedoch von seiner Schuld überzeugt und verurteilt ihn wegen Urkundenfälschung und Betrug zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis.

Neu-Husen. (Wegen schrecklicher Tötung sieben Monate Gefängnis.) Vor dem Bezirksgericht Darmstadt hatte sich ein Chauffeur und Speiteur wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Mann wollte auf der Landstraße zwischen Lorch und Bürsfeld mit seinem Lastwagen einen vor ihm fahrenden Lastwagen überholen und stieß dabei mit einem ihm entgegen kommenden Radler, einem Schlosser aus Hofheim-Nied zusammen, der auf der Stelle getötet wurde. Die Beweisaufnahme ergibt einwandfrei, daß der Angeklagte grob fahrlässig handelte, so daß das Gericht ihn zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Trebur. (Kein politischer Scheunenbrand.) Die Landeskriminalpolizei weilt zur Untersuchung des Scheunenbrandes in Trebur. Wie bereits berichtet wurde, vermutet man Brandstiftung. Der Verdacht, daß es sich um eine politische Brandstiftung handelt, hat sich nicht feststellen lassen. Es handelt sich lediglich um Vermutungen. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß der Brand von anderer Seite verursacht worden ist. Auch eine Brandstiftung durch den Eigentümer selbst kommt nicht in Frage.

Lorch. (Der Tote ermittelt.) Bei der im hiesigen Gemeindevwald aufgefundenen Leiche, handelt es sich um den 26-jährigen Otto Althöfer von Hüttenfeld. Althöfer soll in letzter Zeit an Schwermut gelitten haben, so daß angenommen werden muß, daß es sich in einem Anfall geistiger Ummachtung das Leben genommen hat.

Mainz. (Um die Großstadtkinder.) In einem ehemaligen Militärgebäude in Mainz wird eine großzügige Kinderkrippe durchgeführt. Täglich erhalten 100 Kinder ein Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse, Kartoffeln und Fleisch. In einem angegliederten Kinderhort finden die Kinder Gelegenheit zum Spiel und Unterhaltung und zur Erledigung der Schularbeiten. Im selben Haus befinden sich die Aufenthaltsräume für Erwerbslose und Vorratszimmer für Abendveranstaltungen. Träger dieser Wohlfahrtseinrichtung sind der evangelische Hilfsverein in Mainz und eine mit der Einrichtung besonders beauftragte Hauskommission. Das Unternehmen konnte aber nur mit Hilfe freiwilliger Stiftungen durchgeführt werden.

Der neue Berliner Banktrach.

Ueber 36 000 Später geschädigt. — Haftbefehl gegen den gestürzten Direktor.

Berlin, 20. November.

Die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz hat am Freitag, entsprechend ihrer am Vortage ergangenen Ankündigung, geschlossen. Im ganzen unterhält die Bank in Berlin 23 Zweigstellen. Außerdem hat sie noch mehrere Filialen im Rheinland. Es heißt, daß im ganzen 36 000 Einleger an ihr interessiert sind, die in erster Linie dem gewerblichen Mittelstand angehören. Nach dem Zusammenbruch der Bank ist das Vorstandsmitglied, der 43-jährige Direktor Seifert, gestürzt. Wohin er sich gewandt hat, ist noch vollständig unbekannt. Unmittelbar im Anschluß an seine Flucht hat die Berliner Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Es werden ihm Betrug und Bilanzfälschungen zur Last gelegt. Zurzeit weilen Polizeibeamte in seiner Wohnung, um dort weitere Durchsuchungen vorzunehmen.

Seifert, gegen den übrigens schon vor seiner Flucht die polizeiliche Beobachtung angeordnet war, hat sich dieser noch im letzten Augenblick durch sein Verschwinden entziehen können. Seine Angehörigen vermuten, daß er sich das Leben genommen habe, da er unter Mithahme einer Pistole verschwunden sei. Nachdem er aber auch im Besitz eines für das In- und Ausland geltenden Passes ist, ist die Annahme eines Fluchtversuchs über die Grenze nicht von der Hand zu weisen. Infolgedessen sind von der Polizei umfassende Fahndungsmassnahmen getroffen und alle Polizei- und Grenzstationen benachrichtigt worden.

Die Bank ist 1923 kurz nach der Inflation aus genossenschaftlicher Basis gegründet worden mit dem Zweck, Kredite für den Grundbesitz zu beschaffen. Die Bank hat sich sehr schnell und stark entwickelt, was sich auch in der Bilanzsumme zeigt, die von 4,9 auf über 90 Millionen gestiegen ist. Das Aktienkapital von 2 Millionen Mark ist dagegen nicht erhöht worden, abgesehen von einer Verstärkung der Basis durch 1 Million Aktien, die im Laufe der Jahre angekauft wurden. Die Verschuldungen richteten sich in erster Linie gegen den Direktor Willy Seifert, dessen Transaktionen den Reichskommissar für das Bankgewerbe veranlaßt haben, das Einschreiten der Staatsanwaltschaft herbeizuführen.

Politische Folgen?

Im Zusammenhang mit diesem neuesten Banktrach wird auch der Name des Abgeordneten Carl Labendorff viel genannt, welcher Führer der preussischen Landtagsfraktion der Wirtschaftspartei und Vorsitzender des Ausschusses der Bank ist.

Von wirtschaftsparteilicher Seite liegt bisher eine Erklärung vor, wonach die Partei nie ein Konto bei der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz gehabt hat, sodas sie finanziell von diesem Zusammenbruch nicht mit einem Pfennig belastet werde.

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner in Tsifilar.

Totio, 20. November.

Nach der Schlacht bei Tsifilar ist die Hauptstreitmacht der Japaner in diese Stadt eingezogen.

Der Zivilgouverneur von Chardin, Tchangtschinhui, trat mit seiner Leibwache aus Chardin ein, proklamierte die Unabhängigkeit der Provinz und übernahm die Zivilverwaltung. General Ma's Armee befindet sich in Auflösung. Das japanische Außenministerium erklärt, die japanischen Truppen würden Tsifilar in sehr kurzer Zeit wieder räumen. Den japanischen Blättern zufolge: drücken die Militärbehörden die Hoffnung aus, die Räumung in 14 Tagen vornehmen zu können. (2) Japanische Flieger führten gegen eine 3000 Mann starke Abteilung der Armee Maifangschens, die Sellen, 100 Meilen nördlich von Chardin, zusammengezogen worden war, einen Bombenangriff durch. Die Truppenabteilung soll vollständig vernichtet worden sein.

Treviranus zum Schenker-Vertrag.

Senkung der Zollgebühren um 25 Prozent. — Ist die Speditionsfirma Eigentum der Reichsbahn?

Berlin, 20. November.

Im Verkehrsausschuß des Reichstages wurde die Aussprache eingeleitet durch einen Ueberblick des Reichsverkehrsministers Treviranus über das Ergebnis der von ihm in den Bahnspeditionsfragen in den letzten Wochen geführten Verhandlungen.

Der Minister erklärte, die Speditoren und Fuhrunternehmer hätten sich freiwillig bereit gefunden, ihre Rollgebühren um mindestens 25 Prozent zu senken. Darüber hinaus hätte die Reichsbahn sich bereit erklärt, Zuschüsse zur weiteren Senkung der Rollgebühren nicht nur an die Vertragsspediteure, sondern ihre Zuschußmittel auf die gesamten Gütermengen zu verteilen.

Einen gewissen Ausgleich zu Lasten der Bahnspediteure bedeute jedoch der für diese bestehende Zwang, den Rollfuhrdienst auch da zu betreiben, wo er unwirtschaftlich sei. Auf dieser Grundlage sei es gelungen, ein Abkommen zuwege bringen, mit dem sich beide Parteien für befriedigt erklärt hätten. Das Abkommen werde Geltung haben bis zum 31. Dezember 1932.

Auf die Frage nach dem Schicksal des Bahnspeditionsvertrages teilte der Minister mit, daß das Abstimmen des Entwurfes mit dem Abkommen für Austragspediteure beendet sei. Der Reichsbahn könne nicht verweigert werden, nach englischem Muster eine Vereinfachung des Rollgeschäftes durch Verträge mit der Spedition zu erstreben. Um den Bedenken, daß dadurch ein Monopol geschaffen werde, Rechnung zu tragen, hat der Minister das Parallel-Abkommen mit den Austragspediteuren betrieben. Dadurch sei die Monopolgefahr beseitigt.

In der Frage, ob die Reichsbahn die Firma Schenker erworben habe, beruhte sich die Reichsbahn auf Paragraph 32 Abs. 5 des Reichsbahngesetzes. Sein Amtsvorgänger habe hiernach die Verpflichtung zur vertraulichen Behandlung der Angelegenheit anerkannt. Dies müsse er bei der Fortführung der Aufschlagsgeschäfte beachten.

Der Minister bedauert, daß er im Augenblick daher noch nicht mehr sagen könne. Er hoffe aber auf eine baldige Klärung der Angelegenheit vor aller Öffentlichkeit in absehbarer Zeit.

In der Debatte wurde von der Mehrheit des Ausschusses anerkannt, daß durch das Abkommen die Streitfragen, die zwischen dem Speditions- und Fuhrwesen und der Reichsbahn wegen des Schenkervertrages bestanden hatten, als beigelegt zu betrachten seien.

Der Ausschuß beschäftigte sich dann noch in Zusammenhang mit Eingaben unter Anhörung von Regierungsvertretern mit dem Antrage des Abg. Hemmer (Land.) auf sofortigen Abbau der Tarife bei Reichsbahn und Reichspost. Der Antrag fand in Form einer Entschließung Annahme, die die Reichsregierung ersucht, in eine Prüfung einzutreten, inwieweit durch einen Abbau der Tarife auf eine Senkung der Beförderungskosten hingewirkt werden kann. Darauf vertagte sich der Ausschuß auf unbestimmte Zeit.

Provisionen und Spenden bei Sklarets.

Generaldirektor Schünning und Stadtkämmerer Lange als Zeugen.

Berlin, 21. November.

Im Sklarek-Prozess wurde der Generaldirektor und Stadtrat a. D. Schünning, der bis 1926 im Aufsichtsrat der B.R.G. und auch im Aufsichtsrat der R.V.G. war, zunächst unter Ausschluss der Vernehmung vernommen. Es kam dabei zu dramatischen Szenen. Da der Zeuge erklärte, ihm seien Tatsachen dafür, daß die Sklarets Fehlbeträge hätten übernehmen müssen, die bei Kieburg entstanden waren, nicht bekanntgeworden, hielten ihm Leo und Willy Sklarek vor, daß er die Unwahrheit sage.

Schünning gab darauf erst nach langem Hin und Her mehrmals auf die Gefahr eines Meineides aufmerksam gemacht, die Möglichkeit zu, daß er sich in seinem Kontor mit Mar Sklarek, Leo Sklarek und Kieburg über den Fehlbetrag unterhalten habe. Bei der Vernehmung über die Tatsache dieser Unterredung, rief Leo Sklarek dem Zeugen eine Reihe von Einzelheiten ins Gedächtnis zurück.

Der Zeuge Schünning gab erst nach langem Hin und Her und nachdem ihn der Vorsitzende auch darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er die Aussagen nur vorwegnehmen könne, wenn er sich strafbar gemacht hatte, zu, daß eine solche Besprechung mit dem Ziel, „ein unverschuldeter Defizit abzuwälzen“ stattgefunden haben könne.

Der Vorsitzende erklärte darauf unter allgemeiner Bewegung: „Sie können mir danken, Herr Schünning, daß Sie nicht vorher verzeigelt haben.“

Schünning gab dann auf Befragen mit leiser Stimme noch zu, daß er von den Sklarets für die Beschaffung von Aufträgen Provisionen in Höhe von 10 000 Mark erhalten habe.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde dann der frühere Stadtkämmerer, Dr. Lange, als Zeuge vernommen. Er erklärte u. a., daß er über Direktor Kieburg von der R.B.G. erst bei der Liquidationsbilanz einiges Nachteilige gehört hätte. Er hätte jedoch von einer Strafverfolgung gegen Kieburg Abstand genommen, da einer Unterredung mit dem kommunistischen Stadtrat Gabel mit Salomonoff und Schallbach zufolge eine solche wegen Fehlens von Beweisen aussichtslos gewesen wäre. Lange wollte über den Umfang von gesellschaftlichen Beziehungen von Magistratsbeamten zu den Klarels nichts gewußt haben. Mit den Klarels sei er auf dem Preisseball zusammengewesen; er sei jedoch von dem Stadtverordneten Rosenhals an den Tisch eingeladen worden und er habe sich als dessen Gast gefühlt. An dieser Stelle der Verhandlung wies Willy Klarels ein:

„Ich traf Sie im Dachgarten des Eden-Hotels. Max hat an dem Abend eine Zeche von etwa 650 Mark gemacht. Ich wurde aufgefordert, Ihrer Gattin eine Spende zu machen und habe ihr später 500 Mark geschickt. Während wir dort saßen, hat Max dort mit Ihnen in meiner Gegenwart folgende Worte gewechselt: Diese Beträge sind ja für uns nur momentane Nachteile, wir können uns nur erholen, wenn der Monopolvertrag zustande kommt.“

Dr. Lange, der sich an dieses Gespräch nicht mehr erinnern wollte, wurde von Willy Klarels mit folgenden Worten unterbrochen:

„Ich behaupte, daß Dr. Lange alles genau gewußt und privatim mit Max gesprochen hat.“

Gemütsvolle Räuber. In Strausberg drangen zwei Männer in einen Baderladen ein, bedrohten den Ladeninhaber mit dem Revolver und verlangten die sofortige Herausgabe der Kasse. Der Badermeister machte ihnen in kurzen Worten klar, daß er selbst ein armer Teufel sei und zudem noch vier Kinder zu ernähren habe. Darauf haben sich die Herren Einbrecher erst verbeugt, dann schüttelten sie dem Bader in freundschaftlicher Weise die Hände und verabschiedeten sich in großer Verlegenheit, um schließlich in einem bereitstehenden Auto zu entkommen.

Einbrecher im Stollengang. In der Nacht drangen Einbrecher in ein Berliner Juweliergeschäft ein. Sie gelangten zu dem Geschäft durch einen Stollengang, den sie von dem Keller eines Nachbarhauses gegraben hatten. Nachdem die Diebe in der Nacht vorher vorzeitig gestört wurden, versuchten sie zum zweiten Male zu dem Laden vorzustoßen. Gegen 1 Uhr hörte der Geschäftsinhaber im Keller verdächtige Geräusche. Das Ueberfallkommando brach mit Gewalt in den verbarrikadierten Stollengang ein, fand jedoch von den Tätern keine Spur. Das Handwerkszeug der „Pioniere“ wurde in einem leerstehenden Laden gefunden.

Geheimnisvolle Explosion. Auf dem Dachboden einer Arbeiterwohnung in Lauenburg (bei Hamburg) ereignete sich eine Explosion mehrerer Sprengkapseln, durch die vier Kinder verletzt wurden. Die bisherigen Untersuchungen der Polizei haben ergeben, daß anscheinend ein erheblicher Munitionsvorrat auf dem Boden gelagert hat. Zwischen dem Zeitpunkt der Explosion und dem Eintreffen der Polizei verging einige Zeit. Spuren deuten darauf hin, daß diese Zeit benutzt wurde, das lagernde Sprengmaterial wegzuschaffen. Die Kinder, die auf dem Dachboden gespielt haben, wußten von einer Explosion von Sprengkapseln nichts mehr wissen.

Erhöhung der französischen Eisenbahntarife um 25 Prozent? Wie aus Paris gemeldet wird, hat die französische Regierung in der Kammer einen Gesetzentwurf über die Reorganisation der Eisenbahngesellschaften eingebracht. Im Zusammenhang mit diesem Gesetzentwurf wird der Ministerpräsident in der nächsten Woche den Kommissionen für öffentliche Arbeiten und für Finanz bekanntgeben, daß er eine Erhöhung der Eisenbahntarife um 25 Prozent plane, um den gegenwärtigen Fehlbetrag der Eisenbahngesellschaften auszugleichen.

Ein Mensch sucht Gott

Im Jahre 1920 sind zuerst die Erinnerungen eines Malermönchs mit dem Titel „Die Unruhe zu Gott“ erschienen. Das Buch wurde — im Hinblick auf seinen Ernst und die Strenge des Themas — erstaunlich schnell bekannt; der Verlag weiß zu berichten, daß nun schon das 37. Tausend aus der Presse kam. Das sich vorzuhalten, überhaupt „Die Unruhe zu Gott“ mit dem nun erscheinenden zweiten Band der Erinnerungen zu vergleichen, ist nämlich, ja notwendig. Beide Bücher sollen wir wert halten: sie vermögen dem Menschen der Gegenwart viel zu geben!

Das erste fand einen so weiten Leserkreis, weil darin ein für unsere Zeit beispielhaftes Schicksal sich abspielte: ein junger Mensch — Künstler und also weltoffen und seiner Zeit zugewandt — geht aus seiner holländischen Heimat davon, nach Frankreich, nach Paris; er erleidet mehr das Leben, als daß er es „meißert“. Mit empfindsam und klug und sieht zu scharf, um nicht zu erkennen, wie hart sich die Dinge im Räume stoßen. Ursprüngliche Gottsehnacht wird im Lärm des Tages und vieler Erlebnisse doppelt stark, und so findet der junge Verfasser auf den Wegen der Welt zur Kirche. Er läßt sich taufen, weil als Gast mehrere Monate bei den Franziskanern in Fiesole, dann im Kloster Veuron und schließlich sich, Benediktinermönch zu werden. Damit endet die „Unruhe zu Gott“.

Der Antrieb ins Vollkommene* schießt sich unmittelbar an. Zuvor: was vom ersten Teil der Lebensgeschichte Verlaßes gibt, läßt sich auch vom zweiten sagen — er ist aus tiefer Menschenliebe geschrieben, und dieser alles beherrschende Wille zum Verstehen, Helfen und Mäßen prägt sich dort wie hier in jedem Satz aus. Alles wird einfach, scharf umrissen, aber doch — möchte man sagen — munter berichtet; es leben der weltfrohe Maler und der gottsuchende Mönch in den beiden Büchern.

Sind beide Bücher auf solche Weise durch die Einheit des Menschen, der sie schrieb, in vielem verbunden, trennt sie doch etwas Wichtiges: Der junge Maler ist im „Antrieb ins Vollkommene“ Mönch geworden, er lebt von nun an im Kloster und empfängt die Priesterweihe. Seine ganze Welt ändert sich, und wer ihn aus der „Unruhe zu Gott“ kennt, der wird nun staunend und nachdenklich die Wandlung, Verhüllung, den Weg in die Klarheit verfolgen. War jenes Werk im besondern anziehend durch Kontrastwirkungen, Auf und Ab — so ist es das neue durch die Stetigkeit seines Ablaufs, durch die Einsichten, die es über die monastische Geisteshaltung, die Probleme und Schönheiten des Klosterlebens vermittelt. Und das sind Dinge, die zu kennen und um deren Wesen zu wissen der Gegenwart nützlich und notwendig ist. Um so mehr, wenn ein Mensch davon erzählt, der insbesondere durch sein Künstlerium zur Betrachtung alles realen Geschehens weitem in der Welt geschossen ist!

* Willibrod Verlaß. Der Antrieb ins Vollkommene. Erinnerungen eines Malermönchs II. Mit einem Titelbild 1. bis 6. Tausend gr. 8° (VIII u. 360 S.) Freiburg im Breisgau 1931. Gebunden. Kartonierte 6 M.; in Leinwand 6 M.

Schöne weiße Zähne Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zustimmung über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne es benutzend, die ich letzten Endes nur durch den ständigen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. G. Heide, Sch... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. u. 90 Pf., und wolle jeden Ersatz dafür zurück.

Handball der Freien Turnerschaft

Morgen nachmittag 2 Uhr hat die Freie Turnerschaft einen vornehmen Handballgegner als Gast in Hochheim. Die Abt. 1 der Freien Turnerschaft Wiesbaden schickt ihre 16-Mannschaft zu einem Freundschaftsspiel nach hier, das vor allen Dingen den Handballspielern der Freien Turnerschaft willkommen sein wird. Die Mannschaft tritt gegenüber dem Vorsonntag verstärkt an, sodas ein schönes Spiel zu erwarten ist.

Bekanntmachungen des Stadt Hochheim am Main

Bekanntmachung betr. Abfahren von Jauche und Dünger aus Stallungen mit Klauenvieh

Der Herr Veterinär Dr. Sontgen hat festgestellt, daß Jauche und Mist aus Stallungen, in denen Klauenvieh, auch Reinklauenvieh gehalten wird, entgegen der Viehschutzpolizeilichen Anordnung, siehe Bekanntmachung im Hochheimer Stadtsanzeiger vom 2. November 1931, Abschnitt B, Satz 3 ohne polizeiliche Genehmigung abgefahren wird, welches nach diesen Bestimmungen verboten ist, da Hochheim a. M. als Sperrbezirk erklärt worden ist.

Jeder Klauenviehbefitzer, der also Jauche oder Stalldünger abfahren will, hat hierzu die polizeiliche Genehmigung einzuholen, andernfalls ist sich strafbar macht.

Hochheim am Main, den 19. November 1931.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Schloffer

Bekanntmachung betr. Maul- und Klauenseuche

Nach Mitteilung des Hessischen Polizeiamtes in Mainz vom 16. Nov. 1931 ist in Mainz-Hochheim die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Hochheim a. M., den 19. November 1931

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Schloffer

Betr. Maul- und Klauenseuche

In dem Gehöft des Josef Schollmayer hier, Massenheimerstraße 21 ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Stall- und Gehöftsperr, desgleichen Desinfektionsmaßnahmen sind angeordnet worden.

Hochheim a. M., den 19. November 1931

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Schloffer

Betr. Maul- und Klauenseuche

In den Gehöften der Landwirte Johann Süd, Massenheimerstraße Nr. 24 und Jakob Raaf, Dellenheimerstraße Nr. 41 ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Stall- und Gehöftsperr, sowie Desinfektionsmaßnahmen sind angeordnet worden.

Hochheim am Main, den 20. November 1931.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Schloffer.

Großes Zimmer u. Küche

zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25.

Wein-Fässer

Weinkorke, Flaschenkapseln, Fleischbütchen, gebr. Flaschen, Weinklärungsmittel, Kellereibedarfsartikel, Oelfässer p.p. empfiehlt zu billigsten Preisen Martin Pistor, Hochheim a. M., Möhlstraße Nr. 9

Wasser- und Jauchepumpen

offert:

Philipp Westerberger, Pumpengeschäft Margheim a. Ls., Station Hofheim, Tel. Nr. 431, Amt Hofheim a. Ls. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt Postkarte genügt.

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 14. Nov. — 22. Nov. 1931

	Oberon	Anfang	19.30 Uhr
Donnerstag	Die Fledermaus	Anfang	19.30 Uhr
Freitag	Manon	Anfang	19.30 Uhr
Sonntag	Von Freitag bis Donnerstag	Anfang	19.30 Uhr
	Hierauf Dornröschen		
Donnerstag	Don Carlos	Anfang	19.00 Uhr
Freitag	Tosca	Anfang	19.30 Uhr
Sonntag	Von Freitag bis Donnerstag	Anfang	19.30 Uhr
	Hierauf Dornröschen		
	Kleines Haus:		
Sonntag	Alt-Heidelberg	Anfang	20.00 Uhr
Montag	Die Großstadtluft	Anfang	20.00 Uhr
Dienstag	Bobby weint, Bobby lacht	Anfang	20.00 Uhr
Mittwoch	Rina	Anfang	20.00 Uhr
Donnerstag	Frauen haben das gern	Anfang	20.00 Uhr
Freitag	Bobby weint, Bobby lacht	Anfang	20.00 Uhr
Sonntag	Alt-Heidelberg	Anfang	20.00 Uhr
	Was weißst du?	Anfang	20.00 Uhr

Stadttheater Mainz

Samstag	Bunter Abend	Anfang	20.00	Uhr
Montag	Emil und die Detektive	Anfang	19.30	Uhr
Dienstag	Der Evangelimann	Anfang	19.30	Uhr
Mittwoch	Emil und die Detektive	Anfang	20.00	Uhr
Donnerstag	Sprung über Sieben	Anfang	19.30	Uhr
Freitag	Sprung über Sieben	Anfang	19.30	Uhr
Samstag	Emil und die Detektive	Anfang	20.00	Uhr

33 Zimmerwohnung

zu vermieten. Anzufragen bei der Geschäftsstelle, Massenheimerstraße 25

Pumpen

Seit 1850

für Hand- und Kraft-Betrieb Markheimer Pumpen-Fabrik Math. Westerberger, Nachf.

Gg. Westerberger 3. Markheim i.T.

Hauptstr. 14. Tel. Amt Hofheim 205

Vertretung in Hochheim a. M.

Emil Christ, Delkenheimerstr.

Wie neu

wird Ihre Kleidung Ihre Gardinen, Teppiche durch

Chem. Reinigen

Färben etc.

Montags anliefern

Samstags abholen

Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

DER GROSSE BROCKHAUS

Zuverlässig
Über allen Parteien
Schnellste Auskunftserteilung
Unentbehrlich für jedermann
200000 Stichwörter, 42000 Abbildungen
220 Karten und Stadtpläne
Kleine Monatsraten
Probeheft kostenlos

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Der Unterzeichnete bittet um unverbindliche Zusendung des Probeheftes „Der Große Brockhaus neu von A-Z“

Name u. Ort: _____

Straße: _____

Das ewige Streichholz

„Erlkönig“

ersetzt garantiert ca. 20000 Streichhölzer und deckt auf Jahre Ihren Bedarf!

Es ruht nicht, ist vollständig geruchlos, ohne Geschmackbeeinträchtigung und ohne irgendwelchen Mechanismus. Ohne Benzin! Kein Feuerstein. Brennt unabhängig von Wind und Wetter. Es ist unempfindlich gegen Feuchtigkeit, Hitze, Druck und Stoß. Es ist bruchstark und nur ca. 14 Gramm schwer.

Als einmaliger Vorzugspreis, gültig bis 1. Dezember ds. Js., 1 Stück 1.65 Mk. zuzügl. Portospesen, bei 5 Stück 10 % Rabatt. Sammelbestellungen weitere Preisermäßigung.

Alleinhersteller für Europa: Ernst Erler, Halle (Saale) Gegr. 1908 Mühlweg 8

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

24. Sonntag nach Pfingsten

Eingang der Messe: Es spricht der Herr: Gedanken des Friedens sinne ich, nicht der Strafe. Zu mir nur ruft, und ich will euch erlösen, heimführen will ich eure Gefangenen aus allen Orten.

Evangelium von Weltende.

7 Uhr Frühmesse mit Predigt, 8.30 Uhr Kindergottesdienst.

10 Uhr Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Allerseelenandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. November 1931. Tag der Totenfeier.

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

abends 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Dienstag, den 24. November abends 8 Uhr Frauenabend.

im evangel. Gemeindehaus.

Mittwoch, den 25. November abends 8 Uhr Kirchabend.

Abendgottesdienst.

Donnerstag, den 26. November abends 8 Uhr Jungmännerabend.

Samstag, den 28. November abends 8 Uhr Posaunenchor.

Übungsstunde.

Rückblick

Die Zeit drängt zu Entscheidungen. Die Menschheit ist es überdrüssig geworden, einen Schwebestand zu ertragen, einen Zustand, der die Nerven anscheinend mehr angreift als die Furcht vor einer Katastrophe. Die Hellenen wählten, der offene Krieg in Ostasien, die Widerstandshaltungen aus Indien, das Ringen in Paris um das Schuldenproblem — das alles sind Anzeichen dafür, daß Entscheidungen bald fallen müssen, wenn nicht die Krise die Regierungen überrennen soll. Die Hellenen wählten waren weniger ein Zeichen von Verzweiflung als von offener Kampfanlage, als vielmehr ein Zeichen dafür, daß man aus einem ungeklärten Zustand herauskommen will, den viele für schädlicher halten als eine Entscheidung für oder wider, selbst wenn diese Entscheidung schließlich sich als falsch herausstellen sollte. Man will lieber einem Extrem die Gelegenheit geben, zu zeigen, daß mit seinen Mitteln Besserung möglich ist, als in der Mitte zu verharren, die kein Links oder Rechts kennen will. In der Mitte verbleibt einzig noch ungeschwächt das Zentrum, das nun die Entscheidung zwischen Marginalismus oder Nationalsozialismus in der Hand hat. Die Möglichkeit, dieser Entscheidung aus dem Wege zu gehen, besteht allerdings im Reiche immer noch, wo Brüning Sozialdemokratie und Nationalsozialismus gegeneinander auspielen kann, ohne sich zu binden. Diese Möglichkeit wird aber von Tag zu Tag geringer und braucht nur dann nicht mehr akut zu werden, wenn Brüning mit seiner Reformarbeit im Inland und bei seinen Verhandlungen mit den Gläubigern eine glückliche Hand hat.

Die Nervosität der Völker nimmt immer mehr zu, während die Diplomaten noch langatmige Erklärungen gegenseitig austauschen. In Paris, Washington und London spricht man sich wieder einmal miteinander aus. Paris hat die Ehre, zwei solcher Aussprachegremien in seinen Mauern zu beherbergen: die deutsch-französische Wirtschaftssachverständigen, die den diplomatischen Vertretungen beihilflich sind bei der Schlichtung um die Tribute, und den Völkerbundsrat, der über die Kämpfe in der Mandatschüre zu richten hat. In Washington macht Grandi seinen Besuch, und in London wird die Indientonferenz zu Trabe getragen. Ueber die Tributverhandlungen in Paris hört man jeden Tag etwas anderes — nur eines Bestimmtes oder für Deutschland Ersreuliches. Es geht sich hauptsächlich darum, ob der Youngplan nach dem Hoovermoratorium wieder in Kraft treten und die einstige Tributregelung auf dieser juristischen Grundlage ausgeschrieben werden soll, oder ob man über alle bestehenden Verträge hinweg zu einer freizügigen und vernünftigen Regelung der Schuldentitel zwischen den Nationen kommen will. Es handelt sich — auf das private Wirtschaftsleben übertragen — darum, ob man der Firma Deutsches Reich einen Vergleich zugestehen soll, wobei Gläubiger ihre Interesseneinlagen erhöhen, die Schuld zusammenstreichen und für den Rest tragbare Abzahlungsstermine gewähren, oder ob man das offizielle Konkursverfahren anwenden soll. Vorläufig streift sich das Gläubigertormentum noch darüber, ob überhaupt die Firma Deutsches Reich zahlungsunfähig ist, und Frankreich will diese Zahlungsunfähigkeit erst nach besonders bewiesenen durch einen beratenden Sonderausschuß, der gemäß dem Youngplan zusammengestellt werden soll. Hierbei haben die großen Gläubiger die ausschlaggebende Entscheidung, und die Kleininteressenten, insbesondere die Neutralen, können sehen, wo sie mit ihren vorerstatteten Forderungen (Privatschulden in Deutschland) bleiben. Frankreich steht ziemlich isoliert da, seine eigensinnigen Taktik da. Deutschland und die anderen Völker haben das größte Interesse daran, daß die



Ein neues Dressurwunder: Der Taubstummhund.

Zum ersten Male ist es gelungen, einen Hund als Helfer für Taubstumme abzurichten, nachdem man bisher nur Blindenhunde dressieren konnte. Der Deutsche Schäferhund-Verband führte eine Hündin vor, die man gelehrt hat, auf bloße Sichtzeichen zu gehorchen. U. B. z.: Auf bloßes Zeigen mit der Hand legt sich der Hund.

Tributfrage schnell und befriedigend gelöst wird. Schnell, damit die Wirtschaftskrise von dieser Fessel endlich befreit wird; befriedigend, damit endlich jedermann weiß, daß er auch das, was ihm zugesprochen wurde, wirklich erhält, wenn der Schuldner wieder zahlungsfähig und handlungsfähig gemacht worden ist.

Asien steht in Flammen. Der Völkerbund der Diplomaten ist zwar mit dem Bösen beschäftigt, aber der Bund der Generale macht die Bösewichte illusorisch. Japan braucht die Mandatschüre, ebenso wird diese von China benötigt. Rußland ist gleichfalls interessiert. Der Stärkere — und das dürfte vorerst Japan sein — wird die Mandatschüre besitzen. Die Kämpfe spielen sich schon im russischen Interessengebiet ab, und die russische Bahn ist bedroht. Moskau regt sich mächtig auf und sendet Proteste in alle Welt, aber vorläufig glaubt man noch nicht daran, daß sich Rußland auf ein Kriegsabenteuer einlassen wird. Der Fünfjahresplan ist noch nicht durchgeführt, und bei einem Krieg mit Japan könnte die innere Konsolidierung Rußlands mehr Schaden nehmen, als für dieses tragbar wäre. Rußland wird sich die Abrechnung im Fernen Osten für spätere Zeiten aufheben müssen. Die Zeit läuft in der Mandatschüre etwas weniger schnell ab, und auf ein paar Jahre kommt es bei diesem Riesengebiet gar nicht an. Bis Japan die Mandatschüre sich organisch einverleiben könnte — wenn dies überhaupt möglich ist — würden Jahrzehnte hinarbeiten.

In dieser Zeit wird aber in Rußland sich gleichfalls manches geändert haben, und vielleicht ist die Mandatschüre dann überhaupt kein Streitgegenstand mehr. — Auch Indien beginnt sich wieder zu rühren. Pandit Nehru sagt wiederum den passiven Widerstand an. Gandhi stellt in London unannehmliche Forderungen. Die Rechtsregierung in England dürfte höchstwahrscheinlich mit größerer Strenge in Indien vorgehen, wenn es nötig wird. England wird die Indienfragen vielleicht mit Gewalt auf einige Jahre verschieben. Das Erwachen der farbigen Völker ist aber mehr die offensichtliche Uneinigkeit der Europäer nicht mehr aufzuhalten, und in die Freude an den Kolonien dürfte mancher Vermutstropfen fließen. Deutschland könnte mit Genugtuung feststellen, daß der Raub seiner Kolonien den anderen kein Glück gebracht hat, vom Ueberlegenheitsstandpunkt des zivilisierten Europäers den Farbigen gegenüber muß es das Schwinden der Autorität der Weißen jedoch gleichfalls beklagen.

Der italienische Außenminister Grandi ist am Montag in Amerika eingetroffen, wo er feierlich empfangen wurde. Die italienische und die amerikanische Politik sind in fast allen entscheidenden Fragen gleich gerichtet. Das gilt namentlich auf dem Gebiet der Abrüstung und ebenso auf dem Gebiet der Reparationen. Man braucht nur an die letzte Rede Mussolinis in Neapel zu erinnern und an die Rundfunkansprache, die der Leiter der italienischen Politik zum Jahreswechsel an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten gehalten hat, um die Gleichheit der Ziele deutlich zu erkennen. Deshalb ist es gerade nach dem Besuch des französischen Ministerpräsidenten besonders wichtig für die verantwortlichen amerikanischen Politiker, daß sie eine Darstellung der europäischen Verhältnisse unter den Gesichtspunkten erhalten, die ihren eigenen Richtlinien gleichgestimmt sind, und deshalb möchte man wünschen, daß der Besuch Grandis, nach dem der italienische Außenminister gerade auch bei seinem Berliner Aufenthalt die deutschen Verhältnisse aus unmittelbarer Anschauung kennengelernt hat, seine Wirkung tut.

(-) Nierstein. Ein Motorradfahrer von Hanau stieß auf der Straße nach Rodenheim auf einen in der Nähe des Bahnübergangs haltenden Personenkraftwagen. Das Motorrad stürzte um und der Fahrer blieb schwer verletzt auf der Straße liegen. Er kam ins Krankenhaus nach Mainz, seine Verletzungen sind derart, daß um sein Leben gebangt wird.

Milch- und Butterkrieg in Nidda.

(-) Nidda. Durch das Auftreten der Konkurrenz einer Molkerei von auswärtig in unserer Stadt, hat sich ein bemerkenswerter Preisrieg für Milch, Butter und die übrigen Molkereiprodukte in unserer Stadt entwickelt. Durch diesen Kampf ist der Preis für das Liter Milch auf 16 Pfennige gesunken, für die Tafelbutter zahlte man 1,40 Mark pro Pfund, während man das Pfund Butter schon zu 25 Pfennig haben kann. Bei diesem Preiskampf lachen sich natürlich die Konsumenten eins ins Köstchen.

Heize, koche, backe, schmore

nur noch mit Brikett

HALLORE

Vertreter: Jakob Siegfried, Massenheimerstr. 38, Tel. 139
Kohlen, Anthrazit-Einkaufsbriketts, Koks, Holz,
Lieferung in Fuhrn und Einzel-Zentner

Feuer auf Schloß Erlau.

Roman von Gotthard Brendendorf.

Copyright von Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

64. Fortsetzung.

Walter Müdiger lag um die Mittagsstunde des nächsten Tages noch im tiefsten Schlafe, als seine Mutter zu ihrer größten Ueberraschung den jungen Walter aus seinem Zimmer treten sah.

Hubert Buchner war noch sehr blaß und es mußte ihm bei seiner verbundenen Hand nicht geringe Mühe verursacht haben, sich anzuleiden. Aber er hatte es doch fertiggebracht und ließ sich auch durch die freundlich mütterlichen Vorstellungen der besorgten Witwe nicht daran hindern, das Haus zu verlassen.

„Ich muß auf das Schloß“, erklärte er mit tiefster Stimme, „und wenn ich genötigt sein sollte, auf allen Vieren hinauszukriechen. Mit meinen Brandwunden ist es wohl nicht so schlimm, und das bißchen Kopfschmerz wird draußen in der frischen Luft schon vergehen.“

Frau Doktor Müdiger ging, um ihren Sohn zu wecken. Aber lange bevor es ihr gelungen war, den Schlaftrunkenen zu ermuntern, hatte Hubert seinen Weg angetreten.

Es wurde ihm gewiß nicht leicht, zu der Höhe von Erlau emporzuklettern; aber er biß die Zähne zusammen, wenn es gar zu schmerzhaft in seinen Schläfen hämmerte, und die quälende Ungewißheit über das Schicksal der beiden teuren Personen, die er da oben wußte, ließ ihn nicht ein einziges Mal auf der weiten mühseligen Wanderung rastend verweilen.

Einen tieftraurigen Blick sandte er zu der Turmruine hinüber, aus der hier und da noch leichte Rauchwolken zum Himmel emporstiegen. Dann trat er in das Vestibüle des Schlosses ein.

Das erste lebende Wesen, das ihm begegnete, war Therese, die tüchtige Beschließerin. Sie schlug bei seinem Anblick verwundert die Hände zusammen; aber er ließ

ihre nicht Zeit zu Fragen und Erkundigungen, sondern heftete von ihr zu wissen, wie es um die Kranken des Schlosses stände.

„Ja, du lieber Himmel“, sagte sie kopfschüttelnd, „gut um den einen und schlecht um die anderen. Unser junger Herr Erich ist glücklich außer aller Gefahr, wenn auch natürlich noch sehr schwach. Das arme Fräulein Margarete aber wird schwerlich wieder zum Bewußtsein erwachen. Der Doktor ist eben bei ihr mit Fräulein Sylvia. Er sagte, er wolle noch ein Neuprüfung versuchen — mit Aetherinspritzungen oder etwas dergleichen.“

Hubert preßte die Zähne zusammen. Ein unsägliches, schneidendes Weh zerriss ihm die Seele.

Seit dieser Schreckensnacht erst wußte er ja, wie teuer die Jugendgenossen seinem Herzen war. Und die gute Therese würde ihre Mitteilung gewiß in eine schonendere Form gekleidet haben, wenn sie geahnt hätte, einen wie grausamen Schmerz sie dem jungen Walter bereitere.

„So — so kann man sie jetzt nicht sehen?“

„Nein, das wird wohl nicht gehen. Aber wenn Sie zur gnädigen Frau wollen.“

Hubert machte eine abwehrende Geste mit seiner gefundenen Hand.

„Nein, nicht jetzt! Aber wo ist der Professor? Ihn möchte ich sprechen.“

„Ach, guter Gott, das dürfte Ihnen nicht leicht fallen. Der arme Mann hat ja ohne Zweifel sein bißchen Verstand ganz und gar verloren. Er sitzt da und lächelt vor sich hin und kümmert sich um nichts. Noch nicht ein einziges Mal hat er nach seiner Tochter gefragt oder nach sonst jemandem. Einer von den Leuten ist bei ihm, um ihn zu bewachen. Und der Doktor meint, daß man ihn sobald als möglich wird fortbringen müssen.“

„Wo ist er? Ich will ihn sehen.“

Die Beschließerin führte ihn in ein nach dem ehemaligen Schloßhofe hinaus gelegenes Zimmer.

Da saß Ludwig Corbach in einem Lehnstuhl, das graue Haupt mit den langen wirren Locken bequem in die Polster zurückgelegt und die Hände im Schoße gefaltet.

Seine Augen waren mit einem leeren Blick zur Decke gerichtet; um seine Lippen aber spielte ein lächelndes, kindisches Lächeln.

„Meister — lieber Meister“, sagte Hubert, mannhaft bemüht, seine tiefe Erschütterung zu verbergen. „Kannst du mich — deinen treuen Schüler — deinen Sohn?“

Aber Ludwig Corbach erkannte ihn nicht. Er antwortete nicht und drehte den Kopf nicht zur Seite. Und als der junge Walter dann vollends auf ihn trat, als er sich liebevoll seiner Hand zu bemächtigen suchte, machte er eine kleine ungeduldig abwehrende Bewegung.

„Nein — ich bin nicht tot — Narren und Lügner ihr alle — ich werde euch um Jahrhunderte überleben — ich bin ja der unsterbliche Rembrandt!“

Und wieder starrte er mit seinem leeren glücklichen Lächeln zur Decke empor.

Unfähig, den herzzerreißenden Anblick länger zu ertragen, wandte sich Hubert zum Gehen. Er wollte Frau Edith auffuchen, um ihre Meinung zu vernehmen über das, was mit dem bejammernden Professor zu geschehen habe. Da kam ihm auf halbem Wege Sylvia Barnsdal entgegen.

„Ich komme, Sie zu holen“, sagte sie nach rascher, herzlichster Begrüßung. „Margarete ist unter den Händen des Arztes erwacht, und eines ihrer ersten Worte war eine Frage nach Ihnen. Therese aber sagte mir, daß ich Sie hier finden würde.“

„Sie ist erwacht — oh, dem Himmel sei Dank — wir werden sie also nicht verlieren?“

„Ich hoffe es“, erwiderte Sylvia. Aber ihre Worte hatten keinen sehr zuversichtlichen Klang, und ihr häßliches Gesichtchen schaute gar traurig drein. Da sagte Hubert nichts weiter und eilte nun mit so langen Schritten vorwärts, daß sie Mühe hatte, ihm den Weg zu weisen.

Eine kurze Minute nur, und er stand vor dem Lager Margaretes, die schwach und bleich, ein müdes Lächeln auf den farblosen Lippen, in den weißen Kissen ruhte.

Der Arzt war noch im Zimmer, aber bei Huberts Eintritt winkte er Sylvia mit den Augen und ging mit ihr hinaus.

Sie waren allein — und Hubert beugte sich über das Bett.

(-) Darmstadt. (Tödlicher Zusammenstoß vor Gericht.) Ein Nürnberger Chauffeur hatte sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er kam am 19. Juli mit seinem Auto vom Nürnbergrennen. Als er kurz vor der Bahnunterführung an der Griesheimerstraße in Darmstadt mit einem Motorradfahrer zusammenstieß. Der Motorradfahrer wurde sofort getötet. Das Gericht verurteilte den Autofahrer lediglich wegen Übertretung der Kraftfahrzeuggesetze zu einer Geldstrafe von 30 Mark, da sein Verhalten nicht kausal für den Unfall sei.

Habibheim. (Ein ungetreuer Postbeamter.) Ein Postagent in einem Odenwalddörfchen, der bereits seit 12 Jahren im Dienst war, hatte sich wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Er hatte noch seinen Angaben mit der Zeit ein Defizit von rund 1600 Mark bekommen und war nicht mehr in der Lage, es zu verdecken. Er hatte bisher immer neu eingehende Postanweisungen zurückgehalten und damit die älteren bezahlt. Das Bezirkshofgericht verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis.

(-) Schwabsburg. (Den Zeigefinger durchgehakt.) Ein 16-jähriger Bursche, der mit Holzbadern beschäftigt war, hatte sich in den Zeigefinger der linken Hand, Er mußte sich im Krankenhaus den Finger amputieren lassen; da der Finger zu tief getroffen war.

(-) Gernheim. (Mit einer Eisenklammer das Gesicht schwer verletzt.) An der Schleuse des Langengrabens werden gegenwärtig Umbauarbeiten vorgenommen. Der Zimmermann Jakob Daun erlitt beim Arbeiten an einem Bollen eine schwere Gesichtsverletzung, indem ihm eine eiserne Klammer ins Gesicht schlug, ein Arzt mußte sofort zugezogen werden.

(-) Küsselsheim. (Beim Spiel verunglückt.) Ein 14-jähriger Schüler zog sich beim Spiel einen Unterschenkelbruch zu. Der Verunglückte kam ins Mainzer Krankenhaus.

(-) Gau-Odernheim. (250 Zentner Kartoffeln gesammelt.) Die evangelischen Gemeinden von Gau-Odernheim und Gau-Ringernheim haben für die Winterhilfe 250 Kartoffeln gesammelt. Mit den Kartoffeln will man Arbeitslose, Alte und Kranke in Mainz bedenken. Die Sammlungen an Kartoffeln, Gemüse und Obst sind wirklich segensreich. Man kann beobachten, daß auch gerne gegeben wird um den Hilfsbedürftigen Hilfe zuteil werden zu lassen. Von vielen Orten wird gemeldet, wie schön ergiebig die Sammlungen ausfallen. In Gundersheim wurden auch über 100 Zentner Kartoffeln usw. gesammelt, die dem Hilfswerk zur Verfügung gestellt werden konnten.



Vierzigstunden-Woche in der Tschechoslowakei.
Der Minister für soziale Fürsorge, Dr. Czech, kündigt die allgemeine Einführung der 40-Stundenwoche in der Tschechoslowakei an.

Zum Lohnkonflikt in der Metallindustrie.
Wieder ergebnislose Verhandlungen. — Die Kündigung acht Tage verschoben.

Unter dem Vorsitz des Regierungsrats Collath fanden in Frankfurt a. M. Nachverhandlungen über die Schiedssprüche der Metallindustrie Offenbach, Frankfurt und Darmstadt statt. Nach stundenlangen Verhandlungen konnte kein Resultat erzielt werden.

Nun sollen am kommenden Samstag unter Vorsitz des Landesrichters Dr. Kimich nochmals Einigungsverhandlungen stattfinden. Sollten diese scheitern, so will der Schlichter eine neue Schlichtungskammer zusammensetzen, die dann zu der Lohnsache erneut Stellung nimmt und einen neuen Schiedsspruch fällt. Die ausgesprochenen Kündigungen in Offenbach, Frankfurt und Darmstadt werden um 8 Tage verschoben. — Die Lage in der Metallindustrie ist nach wie vor als sehr ernst zu bezeichnen.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II, Wetterbericht; 7.15 Frühkonzert; 7.55 Wasserstandsmeldungen; 12.40 und 13.50 Nachrichten; 12.55 Rassen Zeitzeichen; 13. Schallplatten Forts.; 14. Werbelkonzert; 14.45 Gekürzter Wetterbericht; 15.05, 17, 18.30 und 19.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert.

Sonntag 22. November: 7 Bremer Hafenkonzert, Wetterdienst; 8.15 Methodistische Morgenfeier; 10.50 „Die Aufgabe des Theaters“, Gespräch; 11.30 Kantate; 12. Totensonntagskonzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Stunde der Jugend; 16. Konzert; 16.30 Nachmittagskonzert; 18. „Hoffe und Förderlin in Frankfurt“, Vortrag; 18.25 Totenklage um einen gefallenen Freund; 18.45 „Das Buch der guten Werke“, Vortrag; 19.10 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft; anschließend Sportnachrichten; 19.30 Klavierkonzert; 20. „Wollen helfen“, 20.45 „Alte Mütter Sohn“, Hörspiel; 21. Todesnot — Todesstöße; 21. Ernst deutsche Volkslieder; 21.30 Zum Gedächtnis Heinrich von Kleist; 22.15 Nachrichten.

Montag, 23. November: 15.20 „Die Stellung der griechischen und römischen Frau“, Vortrag; 18.40 „Der Antee und sein Regisseur“, Gespräch; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Eine Viertelstunde Lyrik; 20.05 Viertes Montagskonzert; 22. Nachrichten; 22.15 Zeitbericht; 22.50 Zehnminutendienst.

Dienstag, 24. November: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.40 „Vom deutschen Sport“, Vortrag; 19.05 „Der saillier Vertrag und der Geist des Völkerechts“, Vortrag; 19.45 Operettenkonzert; 20.45 Aktueller Dienst; 21. Das große Kind Bahar, Hörspiel; 22.20 Nachrichten; 22.40 Konzert; 22.50 Tanzmusik.

Mittwoch, 25. November: 10.20 Schulfunk; 15.15 Stunde der Jugend; 18.35 „Kann die Kunst im Leben aufgehen“, Vortrag; 19. „Der kändische und der demokratische Staatsgedanke in Politik und Wirtschaft“, Gespräch; 19.45 Zum 50. Geburtstag von Stefan Zweig; 20.15 Bunter Abend; 21.30 Nachrichten; 21.45 Bunter Abend Forts.; 22.30 Nachrichten.

Wolle gut gepflegt, hält doppelt so lange!



Waschen Sie Ihre Wollsachen mit dem unvergleichlichen Persil, denn gerade für Wolle eignet sich Persil wundervoll. (Man rechnet einen gehäuften Eßlöffel Persil auf je 2 Liter

kaltes Wasser.) Ohne jedes Reiben entzieht das kalte Persilbad der Wollfaser Schmutz und Flecke und läßt sie wieder farbenfroh, frischduftend und tadellos sauber erstehen!



Persil bleibt Persil

Fener auf Schloß Erlau.

Roman von Lothar Brendendorf.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

60. Fortsetzung.

„Da bin ich, Gretel! Du erkennst mich doch, nicht wahr?“

„Gewiß, Hubert, und ich bin glücklich, dich zu sehen — ach, so glücklich!“

„Nun, dann wird auch alles wieder gut. Der Doktor und Fräulein Sylvia und ich — wir wollen dich schon wieder gesund machen. Du mußt uns nur ein klein wenig dabei helfen.“

Sie lächelte nur, und nach einem kleinen Schweigen sagte sie:

„Ich bin unfreundlich gegen dich gewesen, Hubert, aber — jetzt kann ich dir es gestehen — es kam mir nicht von Herzen.“

„Als wenn ich das überhaupt für möglich gehalten hätte. Waren wir denn nicht immer die besten, die aufrichtigsten Freunde?“

„Du bist mir also nicht mehr böse?“

„Bin es nie gewesen, Gretel — niemals, so wahr ich lebe.“

„Ich danke dir. Und — und möchtest du nicht auch wissen, warum ich deinen Beistand so schroff zurückgewiesen habe?“

„Wenn es an der Zeit ist, wirst du es mir schon sagen.“

„Es ist an der Zeit, Hubert! Denn wenn ich dir es nicht heute sage, erfährst du es wohl nie. Aber du mußt dich ganz nahe zu mir neigen, denn ich kann dir's nur leise ins Ohr flüstern: laß mich dir es nicht heransagen.“

— Und du darfst mir auch nichts darauf antworten — hörst du? — Es ist ein Geheimnis, das ich dir anvertraue, ehe ich sterbe. — Ich konnte deine Freundin nicht sein, Hubert, weil — weil ich dich zu lieb hatte — viel zu lieb.“

„Gretel!“

Und wenn es sein Leben gegolten hätte — Hubert Buchner hätte die Tränen nicht zurückhalten können, die ihm heiß in die Augen schossen. Schluchzend drückte er sein Gesicht in die seidene Decke. Und sie legte ganz leise, wie segnend, ihre Hand auf sein lockiges Haar.

„Ich weiß ja, daß ich viel zu gering für dich gewesen wäre — und daß du die andere liebst — die schöne Frau Edith — die viel besser für dich paßt als ein armes, unbedeutendes Mädchen meines Schlages.“

Da erhob der junge Walter sein Haupt und fiel ihr fast ungehört in die Rede.

„Wer hat dir das gesagt? Nein, ich liebe sie nicht — ihre Schönheit hat mich vielleicht für einen Augenblick geblendet — aber nie, das schwöre ich dir, Gretel — nie ist sie meinem Herzen teuer gewesen wie du. — Aber wie ist mir denn? — War es nicht Edith Barndal, dem deine Zuneigung gehörte?“

Sie schüttelte das Köpfchen, und ihr unschuldiges Kinderlächeln konnte nicht lägen.

„Habe ich dir's denn nicht gesagt, Hubert, daß ich nur dich lieb hatte — nur dich allein?“

„Und was, um des Himmels willen, trieb dich zu ihm in den brennenden Turm?“

Sie begriff offenbar den Gedankenlang gar nicht, der ihm diese Frage eingegeben hatte, denn arglos schied sie ihm mit ihrer schwachen, leisen Stimme alles, was sich gestern abend zugetragen hatte: die unbemerkte Flucht ihres Vaters, ihre vergeblichen Versuche, ihn zu finden, ihre Begegnung mit Burton Harrison, die Entdeckung des Brandes und ihr Bemühen, den gefährdeten Edith zu warnen.

Ihre Erinnerungen reichten nur bis zu dem Augenblick, wo sie die antwortende Stimme des jungen Winden gehört hatte. Dann waren ihr jedenfalls in dem ersten Augenblick die Sinne vergangen.

Nach ehe sie mit ihrer Erzählung zu Ende gekommen war, hatte Hubert seinen unterlegten Arm um ihren Nacken geschlungen, so daß ihr Köpfchen an seiner Schulter ruhte.

Und diesmal hatte sie sich ihm nicht entzogen wie bei ihrer letzten Unterredung, sondern sie hatte es willig geschehen lassen. Und der verklärte Ausdruck ihres Antlitzes in seiner tiefen Blässe noch so holden Anblickes verriet, als etwas wie Köstliches sie seine zarte Lieblosigkeit empfand.

Da aber sah sie seine verbundene linke Hand, die er bis dahin noch Möglichkeit zu verbergen gesucht hatte, und sie unterbrach sich selbst mit der ängstlichen Frage: „Kein Gott, Hubert — du bist verwundet — was ist dir geschehen?“

Davon, daß er sie mit Daransehen seines Lebens aus dem brennenden Gebäude geholt hatte, wußte sie offenbar noch nichts.

Und Hubert fühlte sich nicht versucht, es ihr zu sagen. Er beruhigte sie mit der glaubhaft klingenden Erklärung, es handle sich um eine ganz unbedeutende Schramme. Und dann, da er mit banger Sorge die Zeichen einer rasch zunehmenden Abspannung in ihren Zügen wahrte, fuhr er fort:

„Nun aber mußt du dir ein wenig Ruhe gönnen, Gretel! Ich komme natürlich wieder, sobald der Arzt es mir gestattet. Und ich hoffe, dich dann ganz wohl und munter zu finden.“

Sie nickte, denn es kostete sie offenbar bereits gewaltige Anstrengung, gegen ihre Müdigkeit zu kämpfen.

„Ja, ich möchte schlafen. Ach, ich bin ja so glücklich, Hubert — so glücklich!“

(Fortsetzung folgt.)



Erlebe mit
sein Telefon

Nummer 1

Der Wirtschaft hat am... kann nicht... Wirtschaft... Richtlinien fest... Reichsregierung... ter der Industrie... berufen, Arbeits... gen waren nicht... keine Berichte... daß man auf... fassung hat ge... die Ergebnisse... nicht gelungen

Zunächst ha... vor einigen Ta... rat erklärt. Si... ungerechtfertigt... erklart haben. Schwerbedrängte... ihnen die Offizi... lediglich Entschu... fen werden soll... wirtschaftlich... befindet, das so

Über auch d... nifikationen... dem Ergebnis... zufrieden. Ein... Standpunkt, daß... zur Verbilligung... vertreten zu kö... zwar die Berat... Mehrheit des A... Lohnfrage offen

Wenn man... überblick, so w... rung für die Lu... viel daraus pro... richtigen Punkten... gewußt. Wie d... tung daher, we... schaftsprogramm... für das Richtige... leisten können.

Interessensphäre... und sich auf ein... tischen Standpu... hen ist — velle... der Wirtschafts...

Indem wir... daran, daß am... treten wird, ein... gaben gestell... heraus zu... Zahlungsau... Aufgabe. Deut... Ausschuss best... Notenbanken De... möchte. Sie w... Mitgliedsch... stens drei Vertr... Schwede und ei... Reichsregierung

Ausschusses eine... insbefondere... Rates befaßt. I... Ausschuss sich n... ob Deutschland... der aufzunehmen... Zahlungsve... über dem Auslan... len müsse. W... über, der Ausso... daß das Stütz... dung Deutschlan... Vereinbarung zu... legen ist“. Das... den Sätze der d...

Man weiß... zur Entscheidu... chen Deutschl... besondere Fran... allem darin, daß... fassung ist, man... Hooverfeierjahres... land steht selbst... gar keine Rede... nungsverfchieden... mähten gar viele

Rechnlich wi... rung, hat auch d... lagnis. Er kann... dern lediglich B...